

Trommeln und Nackenstützen

Die Pariser Galerien-Messe „Parcours des Mondes“ ist ein Hotspot für außereuropäische Kunst

Über 60 renommierte Galerien beteiligen sich am diesjährigen Parcours des Mondes, der Messe für traditionelle außereuropäische Kunst am Pariser St.-Germain-des-Prés. Der Galerienrundgang ist, neben den großen Auktionen, das wichtigste Event für Kunst aus Afrika und Ozeanien. Dabei hat sich der Abstand zu konkurrierenden Messen in Brüssel, London oder Amsterdam weiter vergrößert. Wer als Galerie international für Aufsehen sorgen will, der kommt am Parcours nicht vorbei: Für ihn reisen potenzielle Kunden nicht nur aus dem frankophonen und dem deutschsprachigen Raum, sondern auch aus Übersee an. Da ist es nachvollziehbar, dass Galerien aus 13 verschiedenen Ländern ausstellen.

Dieses Jahr gibt es spannende Comebacks. Die größte Sensation ist die Rückkehr der Galerie Arte Y Ritual von Ana und Antonio Casanovas. Die Spanier gehörten bis 2011 zu den Zugpferden der Pariser Messe und sind eine Art lebende Legende. Das liegt zum einen an der Qualität ihres Angebots: Parcours-Veteranen bekommen 15 Jahre später noch leuchtende Augen, wenn sie an die Casanovas-Ausstellung „Gems“ denken. So großartig waren die erstklassig präsentierten Kleinode aus Afrika, Ozeanien und Indonesien. Zum anderen haben sie sich danach in der Community rar gemacht, sind nur selten mit erstklassigen Ausstellungen in Erscheinung getreten, aber es gab immer wieder Gerüchte, dass sie mit ihren Werken sechs- bis siebenstellige Verkaufserlöse erzielen konnten.

Das spanische Ehepaar verkauft an die Big Money-Szene. Dort ist Discretion oberstes Gebot. Die fein geschnitzte Maske der Yauré von der Elfenbeinküste mit ihrer erhabenen und ruhigen Ausstrahlung zeigt, wohin die Reise dieses Jahr geht. Eine ähnliche, formal schwächere Maske erzielte bei der Barbier-Mueller Auktion von Christie's 150.000 Euro.

Patrick und Ondine Mestagh sind ebenfalls Rückkehrer. Die Brüsseler Tefaf-Teilnehmer zeichnen sich durch ihren Sinn für ästhetische Formen aus, wobei sie sich nicht auf eine Region beschränken. In diesem Jahr hatten sie auf der Brüsseler Messe Civilisations Schilde aus Ozeanien gezeigt, in ihrem Portfolio sind auch Objekte aus Japan. Auf dem Parcours setzen sie verstärkt auf Afrika.

Wieder dabei ist der einflussreiche Brüsseler Galerist Didier Cleas. Er hatte 2021 und 2022 ausgesetzt und vergangenes Jahr nur die Ausstellung eines Sammlers kuratiert. Diesmal kombiniert er afrikanische Kunst mit Designermöbeln der Pariser Galerie Jousse Entreprise: Eine Trommel der Mangbetu steht



Uli-Figur, Neuirland, Holz, H. 118 cm, angeboten von der Galerie Charles-Wesley Hourdé, Paris

neben einem Spiegel von Lauriot-Prevost und einem Schreibtisch von Szekely.

Neulinge auf dem Parcours sind der erfahrene Brüsseler Galerist Frank van Craen und der Künstler Petr Zubek. Sie versuchen mit großer Intensität, die frankophone Käuferschicht von oft verwitterten oder beopferten afrikanischen Objekten zu überzeugen, die den Künstlerblick verraten. Diese Sammler schätzen in der Regel eine dekorativere Ästhetik. Nach den Messen Civilisations und Paris Tribal ist dies sein dritter internationaler Auftritt in diesem Jahr. Zubek bespielt alleine die Räumlichkeiten einer Galerie, während sich andere Debütanten im Rahmen des Showcase-Angebots der Messe Räume teilen.

Viele Teilnehmer des Galerienrundgangs sind Stammgäste, darunter Größen wie Entwistle, Meyer, De Buck, De Grunne, Flak, Montagut oder Serge Schoffel. Wie eigentlich jedes Jahr kann man auf Adrian Schlag sehr neugierig sein. Er hat sich in der Vergangenheit zu einem der erfolgreichsten Gesichter des Parcours des Mondes entwickelt. Unter dem Motto „Archaic Images“ zeigt der Deutsche diesmal „sehr alte Objekte aus Afrika, Ozeanien und Indonesien“ (Schlag), zu denen es einen virtuellen

Katalog geben wird. Darunter ist eine virtuos geschnitzte, expressive Nackenstütze aus dem mittleren Sepik in Papua-Neuguinea mit mehreren Figuren.

Eine fast 90 Zentimeter hohe Skulptur der Kusu aus der Demokratischen Republik Kongo ist in Schäd-

Peter Weis ediert ein Standardwerk über die Kunst des Kameruner Graslandes

lers „Lexikon Afrikanische Kunst und Kultur“ abgebildet. Der sorgfältig gearbeitete Kopf mit der schönen Frisur erinnert an Werke der Luba und Hemba, von denen die Kusu beeinflusst sind. Damit hat Schlag die Sammler im Kongo auf seiner Seite. Das Gesicht hat aber auch eine Schönheit, die an Skulpturen der Baule von der Elfenbeinküste erinnert. Das vergrößert den Käuferkreis.

Ein Liebhaber ozeanischer Kunst ist Michael Hamson. Der kalifornische Galerist sammelte jahrelang vor Ort und macht immer wieder überraschen-

de Entdeckungen in Privatsammlungen und auf Versteigerungen. Auf einer kleinen Auktion in Stockholm konnte er ein seltenes Schild aus der Astrolabe Bay in der Bismarcksee vor der Nordküste Papua-Neuguineas ersteigern. Es stammte von Ferdinand Krokisius, Kapitän der SMS Marie, und befand sich 120 Jahre lang im Familienbesitz. Hamson stellte Nachforschungen an und fand heraus, dass Krokisius den Schild 1885 in Neubritannien von Otto Finsch erhalten hat. Dieser war ein berühmter Feldsammler und kam ihm damals zu Hilfe, als die Marie auf ein Riff fuhr. Finsch wurde 1904 Leiter der Völkerkundlichen Abteilung des Städtischen Museums in Braunschweig.

Der Sibirienspezialist Tischenko und der dänische Galerist David Utzon-Frank beschäftigten sich mit ungewöhnlicheren Regionen. Utzon-Frank hatte im vergangenen Jahr mit Kunst aus Nordamerika ein überzeugendes Messe-Debüt. Dieses Jahr hat er seltene Artefakte der Inuit und eine Sammlung neolithischer Steinbeile aus Dänemark im Gepäck. Michael Woerner und Dirk Dieking stellen Skulpturen aus dem alten Asien Tribal Art aus Indonesien, Ozeanien und Afrika gegenüber.

Monothematische Ausstellungen sind in diesem Jahr eher selten. Charles-Wesley Hourdé und Nicolas Rolland erinnern mit „Zones de Contact“ an den 100. Geburtstag der Surrealismus-Bewegung. Sie zeigen Objekte, deren Ästhetik diese Gruppe beeinflusst hat (Abb.).

Bruno Claessens/Duende Art Projects präsentiert nicht weniger als 17 der seltenen Opferskulpturen der Keaka aus dem Cross-Fluss-Revier in Kamerun. Er will beweisen, dass sie von dieser Ethnie stammen und nicht von den Kaka, denen sie oft zugeschrieben werden.

Mindestens ebenso spektakulär sind die Werke der Mbembe-Tigong von Pablo Touchaleaume, Nachbarn der Kaka. Es sind expressive Figuren mit oft stark erodierten Oberflächen. Früher hätte man sie in Paris als „deutschen Geschmack“ abgetan, weil ihnen die Feinheit der westafrikanischen Ästhetik fehlte. Inzwischen hat ein Umdenken eingesetzt. Eine Empfehlung zum Schluss: Der Kemptener Sammler Peter Weis wird in der bekannten Galerie Dulon erstmalig sein noch druckfrisches Standardwerk über die Kunst des Kameruner Graslandes vorstellen. Co-Autorin ist die Kamerun-Expertin Bettina von Lintig.

Ingo Barlovic

PARIS Parcours des Mondes, St.-Germain-des-Prés
10.–15. September
www.parcours-des-mondes.com